

# Wöchentliches Anzeiger

## für Teuchern und Umgegend.

**Anzeigenpreis:** Die fünfgeheftene Korpusseite 15 Blz.  
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, **Poststraße 10** bis **Postfach 10** Teuchern, wöchentlich die Sonntags- und Feiertags-Nummern müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1.45 RM., von unseren Boten ins Haus gebracht 1.60 RM. und durch den Briefträger 1.50 RM.

Vierteljährliche und monatliche Bestellungen außer in der Geschäftsstelle, Poststraße 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Subskribenten angenommen.

### Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 108.

Donnerstag, den 12. September 1918.

57. Jahrgang.

### Front gegen Front.

Hast Du nicht mal glauben, ein Stück aus dem letzten Jahrestage des dreißigjährigen Krieges vor sich zu haben, in welchem um gute Aufstellungen und Winterquartiere gekämpft wurde, und der Gewinn der letzteren in dem mächtigst besetzten Deutschland mehr galt als eine siegreiche Schlacht. Die deutschen Heere haben im Westen höhere Stellungen mit guter Verpflegung, während die Franzosen und Engländer mit ihren amerikanischen Verbündeten zum erheblichen Teil in den verödeten Somme-Gebieten stehen, in welchen jede Unterkunft fehlt, die Verpflegung einmühsam gestiftet und nicht einmal Trinkwasser mehr vorhanden ist. Hier hat der Krieg erfolglos getobt, der Boden ist mit Blut getränkt, und doch ist keine Entscheidung herbeigeführt worden. Es ist, als ob sich die Natur selbst nach einer Ruhepause in diesem Kriegsbilde lehnte.

Das ist nun der Erfolg der riesenhaften Verluste und Anstrengungen der feindlichen Heere gewesen, daß sie bis zu einem Gelände gelangt sind, welches ihnen nichts bietet, in dem sie auch nicht bleiben können. Und so ist eine neue Periode der Angriffskampfbereitungen beim Gegner vorauszuweisen, die ihm viele Arbeit machen und für deren Vermeidung er sehr viele Mühe zu leisten haben wird. Die deutsche Widerstandsfähigkeit in den neuen Stellungen beträchtlich erhöht, ist es, so können wir bald genug verhofft werden. Der Feind kommt gegen die Deutschen, als diese unter wenig günstigeren Verhältnissen stehen, nichts erzielend, er wird fast um so weniger dazu imstande sein. Ob er es fertig bringen wird, diesen mühsamen Kampf zu schließen, die ihm nach seiner Überzeugung ermöglichen wird, eine Entscheidung herbeizuführen, können wir getrost abwarten.

Die deutsche Front harret in einer Länge von Hunderten von Kilometern dem Feinde geschlossen entgegen, sie weist keine Stelle auf, an der er ansetzen könnte. Sie zeigt keine Schwäche, was er einen neuen Umgehungs- oder Aufrollungsversuch einzuleiten vermöchte, und die feindlichen Marschälle hoch und heilig können sich ruhig einstellen, daß ihr Herrammerungsplan für die Deutschen mißlingen ist. Die Weisheitsgewalt der deutschen Seeresleitung hat ihnen nicht gestattet, ihre Überlegenheit in der Zahl nicht auszunutzen. Sie haben keine Mühe, als Antwort auf den Frontangriff ihre Soldaten neuen Marschverläufen auszusuchen, eine Ansicht, welche die ohnehin tief gesunkene Kriegsbereitschaft der feindlichen Mannschaften ganz gewiß nicht steigern wird. Ein Bild in eine neue, für sie noch furchtbarer Schlachtfeld öffnet sich ihnen; das ist der Abschied vom Kriegsomnibus 1918 für die Entente.

Die Ankunft neuer amerikanischer Truppen soll nach den Offiziersberichten in feindlichen Betrieben ermöglichen, einen direkten Angriff auf der ganzen Front ins Werk zu setzen. Daß sie es versuchen werden, ist möglich, ob die Kraft reicht, den Versuch zu einem ersten Unternehmen zu gestalten, ist zweifelhaft. An den Schlachten des Jull und August hat der Feind mit seinen besten Sturmtruppen gearbeitet, und sie haben nicht einmal damals die ganze Kampffront zu besetzen vermocht. Wie soll es möglich werden, die Front vom Meere bis zur Schweizer Grenze mit eroberten Leuten anzureichern? Und es wird nicht vergessen werden dürfen, daß nach den bisherigen Praktiken auf der Gegenseite und bei den heutigen Kriegsverhältnissen jeder ausgeübende Erfolg für den Feind zu einer Niederlage wird. Er hat sich im vergangenen Kampfabschnitt nicht die schwerere Arbeit vorweggenommen, er hat sich immer schwerere Arbeit geschaffen, an die er von einer ungünstigen Stellung herantreten muß.

Obenjedenfalls eine Durchsöhnung unserer Mission gestattet ist, ist eine Abdrängung von der belgischen Küste, vom Meere gelungen; die Erfüllung dieses Herzenswunsches, die den deutschen U-Boot-Strieg beschränken oder gar zu Ende führen sollte, ist den Engländern mißlungen. Die deutsche Seeresleitung hat sich die Elbogenfreiheit nach jeder Richtung hin gewahrt, jeden ihrer Schläge hat der Gegner empfindlich gespürt. Er wird den Feldzug 1918 nicht beenden, denn damit hätte er die Möglichkeit aller seiner Kämpfe eingestellt. Er weiß auch ganz genau, daß er sich heerzuberren wie Sündenböck und Sündenböck gegenüber nicht auf die Barrenbaut legen kann. Front steht gegen Front. Es wird sich bald zeigen, wie weit es hoch und heilig verstanden haben, die Heiligkeit der Irgen zu hegründen.

### Der Weltkrieg

### Der Feind abgewiesen.

Großes Kampfanzeiger, 10. Sept. (Amtlich. (W.B.))  
Westlicher Kriegsanhang.

Bei den Angriffen des Feindes nördlich von Verdun und nördlich von Ypern blieben kleinere Grabenstücke in seiner Hand.

Beiderseits der Straße Peronne-Cambrai setzte der Engländer seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich gegen Courcourt und Guepy. Der Feind wurde abgewiesen. Auch am Abend aus dem Walde von Gavrincourt und südlich der Straße Peronne-Cambrai erneut vorbedehnte Angriffe des Gegners scheiterten. Teilkämpfe am Holton-Walde (südlich von Beaumont) und an der Straße Sam-St. Quentin. Infolge in vorletzter Nacht vom Gros-Santal zurückgenommenen Fortschritt hatten gestern nachts die Linie Essigny-Benbent nur mit schwachen feindlichen Ertragsabteilungen behält. Teilkämpfe südlich der Oise, Artilleriekämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf gegen Mittag wieder große Größe an. Festige bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten. Brandenburgische Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Aisne und Vesle weisen wir Vorstöße der Franzosen ab. Eigene erfolgreiche Unternehmungen östlich von Reims, südwestlich von Barvois (an der lothringischen Front) und am Doler.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### U-Boot-Erfolge.

Berlin, 9. Sept. (Amtlich.) Infolge U-Boote versenkt im Sarggebiet des Mittelmeeres 17000 B.-Reg.-Zs. Handelsfahrtaunen, darunter den belarischen englischen Munitionstransportdampfer „Marie Sganine“ (3108 B.-Reg.-Zs.) im Ägäischen Meer, den französischen Truppentransportdampfer „Rampa“ (4471 B.-Reg.-Zs.) am Weste von Neapel, nach dem Ägäischen Meer und den französischen Koltdampfer „Balkan“ (1709 B.-Reg.-Zs.) auf dem Wege von Frankreich nach Korfu. Mit diesem sind nach feindlicher Meldung 500 Soldaten untergegangen. Ein deutsches U-Boot drang in den durch Sperren gesicherten Hafen Salamis (Ägäis) ein und erzielte einen Torpedotreffer auf einen englischen Kreuzer der „Juno-Klasse“, 5700 Zs. Drei weitere Gegenboote gelang es dem U-Boot, unterwegs im Hafen wieder zu verlassen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Graf Burian über den Frieden.

Bei dem Empfangsabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „L'Espresso“ zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der reichsdeutschen Presse veranstaltete, hielt der Minister des Auswärtigen, Graf Burian, eine Ansprache, in der er u. a. ausführt:

Zeit ist der Augenblick, in welchen für Versuch bei uns fällt. Wir wissen es doch einigmaßen, daß die in einem solchen Augenblick zu uns kommen.

Die große Sorge drückt uns. Aber wir kennen keine Verzweiflung. Sie können sich hier überlegen, daß wir eben die Deutschland ohne zuerst und vornehmst in der Verteidigungskampfe stehen, jede Verantwortung ablehnend, für dessen uns vom Feinde gänzlich nutzlos und wiederholte ausgesetzene Verlängerung.

Kein Teil kann bis zum Ende eines Krieges des Ausgangs sicher sein, aber es ist von keinem Teil zu erwarten, daß er auf die Möglichkeit des militärischen Sieges verzichtet. Das eine ist jedoch sicher, daß es noch fürchterlich viel Blut, unendliche Verletzung, Schwere Güter unserer geliebten Erde kosten müßte, bis das Ende durch ein militärisches Niedertreten des Gegners erreicht würde, wenn dies überhaupt möglich ist. Man hätte die bisherigen und denke an die noch kommenden Jahrestage dieses Krieges und frage sich, ob es veranlaßt werden kann, um einen solchen Preis Kriegsziele erlangen zu wollen, bei denen das Prinzip der Gerechtigkeit vernachlässigt wird, ohne auch nur zu prüfen, ob nicht bei billiger Anwendung jenes Prinzips auch ohne Fortsetzung des ganz zweifellos gewordenen Zerstückelungsverkes eine Verständigung erreicht werden könnte, wie sie unseren Gegnern wiederholt angeboten wurde.

Es ist nicht denkbar, daß selbst die unvermeidliche Hoffnung auf den Endtag es der gegnerischen Seite gestatten würde, sich auf die Dauer der Verlesung zu beschließen, ob sie democh weit über die ungewissenheiten Unternehmungen und Ober rechtfertigen kann, um Prinzipien durchzusetzen, die nicht ihr Monopol sind, aber um die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu ordnen, die das ganz gut selbst befragen können. Ich glaube, eine vorsichtige und aufrichtige Prüfung würde viele auf der anderen Seite zur Einsicht bringen, daß man dort vielfach fast imaginäre Dinge kämpft.

Infolge Gegner mögen nur Gelegenheiten geben, in ruhiger Rede und Gegener — es ließe sich an irgend eine direkte informelle Aussprache denken, die noch länger keine Friedensverhandlungen wären — alle zu erklären und abzuwägen, was die kriegführenden Parteien heute von einander trennt, und es wird vielleicht bald keines weiteren Kampfes bedürfen, um sie einander näher zu bringen.

Ich wollte Ihnen keine wesentlichen Friedensansichten vorzutragen, in einem Augenblick, wo noch das Kriegsgewehr die Welt schüttelt. Ich müßte aber vor Ihnen vom Frieden sprechen, weil wir ihn alle ehrlich wollen und gewiß sind, daß in alle feindlichen Ländern eine stets zunehmende Anzahl von ähnlich Denkenden besteht.

Wir wollen zu einer gegenseitigen Verständigung nach Kräften beitragen und die Wege ebenen helfen mit verständlichem Sinn, solange es aber nicht, austreten in neuer, entschlossener, gemeinsamer Abwehr.

### Deutscher Seeresbericht.

Wien, 10. September. Amtlich wird verlautbart: An zahlreichen Stellen der italienischen Front letzte beiderseits die Ertragsstättigkeit auf. Der Chef des Generalstabes.

### Gutacht vor Verweisung der besetzten Gebiete im Westen.

Das „Echo de Paris“ läßt sich von seinem Washingtoner Botschafter Waller telegraphisch berichten: Die Zahl derer, die für eine persönliche Befragung der am Krieges schuldigen deutschen Politiker eintreten, nimmt immer mehr zu. Man drängt die Regierung, bei den Verbandsmächten anzugehen, es solle eine feierliche Warnung an Deutschland gerichtet werden, daß es strenge Repressalien zu gewärtigen hat für alle Vermittlungen, die seine Truppen beim Räumen der Gebiete anrichten werden. Man glaubt, eine solche energisch geäußerte Erklärung würde großen Frieden jenes Krieges erfahren, das die Friedens beim deutschen Auszug des Jahres 1917 erlitt. Wenn der Verband nicht handelt, so ist zu befürchten, daß der Wützung an den Rhein für die Deutschen das Signal zu billiger Herabsetzung mancher Gegenden Nordfrankreichs und Belgiens wird, die bisher verhältnismäßig glimpflich weggenommen waren.

### „Kein rascher Sieg im Westen ist zu erwarten.“

„Humanität“ schreibt: Die Leute, die es sehr eifrig haben — und es gibt solche, die mit dem Spazierstock in der Hand nach Berlin gehen möchten — müssen sich damit abfinden, daß die Entschädigung der jenseitigen Dienstleistung nicht mit einem Sanktionserfolg erfolgen wird. Es gilt einen Feind zu schlagen, der noch sehr gefährlich ist, und diesen Sieg werden wir nur um den Preis der größten Anstrengungen durch die von mir so oft empfohlenen Operationen an den Sügelen erlangen.

### Französische Mut über die deutsch-russischen Inlandverträge.

Im Pariser „Journal“ schreibt Saint-Denis: Im Gegensatz zu Stojanow und Kerzschik ist Admiral von Sings nicht zum Abwarten aufgelegt. Durch die Mitteilungen aus Rußland gefordert, muß er die militärischen Schlägen durch einen diplomatischen Erfolg wettmachen, wenn er auch nur vorübergehend wäre. Daß dabei die Wirksamkeit dem Segen gepostet wird, tut wenig zur Sache. Wesentlich ist nur, daß russische Problem für den Augenblick gelöst wird. Das kann aber nur durch Spekulation auf die in Rußland noch herrschende Anarchie sofort erreicht werden. Deshalb das deutsch-russische Abkommen vom 27. August.

Das Verprechen der deutschen Regierung, weitere Postenungsverpflichtungen vom Ausland nicht mehr zu unterziehen, ist eine russische Front. Von der Oise, dem Rajischen und Schwarz-Weer abwärts, könnte Rußland ja überhaupt nichts mehr verlieren. Ein dritter Teil des Vertrages zeigt sich aber hinteres Bestimmung wohl am deutlichen. Darin ist die Wiederherstellung der privatrechtlichen Beziehungen vorgesehen, mit anderen Worten die Einziehung des neuen Friedensaufstandes zwischen den ehemaligen Kriegsländern. Diese Beziehungen sollen durch zwei Kommissionen mit dem Sitz in Moskau und in Berlin geregelt werden. Aber alle beide bestehen aus einem russischen und einem deutschen Richter und einem deutschen (in Wahrheit einen dänischen, Red.) Oberichter. Klarer kann man nicht ausdrücken, daß sich die deutsche Hegemonie schonantes bezeugen wird.

Im Augenblick, wo wir den Sieg in der Tasche haben, wollen wir uns aber dieses Vorgehen nicht anbahnen. Es ist uns aber wertvoll, von Berlin getrennt zu haben, wie man einen Besiegten behandeln muß.

Der deutsch-französische Gefangenen-Austausch, es handelte sich bekanntlich um 12000 Mann auf beiden Seiten, war bekanntlich von den Franzosen, kaum, daß er begonnen hatte, wieder eingestellt worden. Es heißt in Frankreich an Transportangelegenheit, so sieht es demnach und es läßt sich nun die Frage offen, ob sich um Absatz handelte, oder um Austausch, die nötigen Eisenbahnzüge herbeizuführen. Seit wissen wir natürlich, daß die Franzosen, die außerdem stark mit Stoffmangel zu kämpfen haben, die Automotoren und Wagen für ihre eigenen Truppentransporte zur Front gebraucht haben und deshalb keine Züge für den Gefangenen-Veranstaltung fremdgeben konnten. Die Verkehre schwerer Teil im Inzivilen für den Feind, der zum großen Teil in dem total verfallenen Gebiet der Somme steht, noch gewachsen, und so wird sich die Pause in der Heimjendung der Gefangenen wohl noch weiter ausdehnen. Selbstverständlich ist auch der Rücktransport der französischen Gefangenen in Deutschland nicht vorgesehen worden. Wenn die Hoffnung auf ein Wiedersehen nun hinausgeschoben wird, so ist das leider nicht zu ändern. Eine offene Aussprache der französischen Regierung wäre im eigenen Lande wohl höher anzusehen.

genehmer empfunden, wie die flüchtigsten Wirtliche, bei denen die Angehörigen lange Zeit nicht möglich, woran sie waren.

Eine Erhöhung des Bierpreises ist neuerdings für den Bezirk der norddeutschen Brauereierzeugergemeinschaft angeklagt worden. Südwestdeutschland, wozu auch einige sächsische Bezirke gehören, hat sich nicht berufen lassen, obwohl dort der Bierpreis niedriger ist, wie nördlich vom Main. Das Bier war im Süden bekanntlich stets nicht unerheblich billiger, wie im Norden, obwohl niemals ein triftiger Grund für diesen Preisunterschied gefunden werden konnte. Jetzt im Kriege, wo wirklich alles teurer genug ist und die Kräftigung doch recht nötig tut, sollte darum jede einseitige norddeutsche Bierpreisverhöhung recht genau geprüft werden. Bayern hat auch keine Rohstoffe und Arbeitskräfte für halb umsonst und liefert doch das billige Bier. Was dort möglich ist, müßte sich doch auch überall in Deutschland durchführen lassen. Die Forderung muß ja nicht 12-15 Prozent betragen.

Biedererhaltung von Militärinvasoren. In den Kreisen der in Friedenszeiten aus dem Heeresdienst entlassenen dienstunbrauchbaren Personen ist die Ansicht verbreitet, daß sie auf Grund ihrer früheren Entlassung nicht wieder zum Heeresdienst herangezogen werden könnten. Diese Annahme ist, wie das Kriegsministerium auf eine Anfrage mitteilt, irrig. Durch das Gesetz vom 1. März 1914 ist die erneute Mobilisierung der als Militärpflichtige dauernd dienstunbrauchbar erklärten Wehrpflichtigen zum Zwecke ihrer Heranziehung zum Heeresdienst ermöglicht worden.

Berlin, 10. Sept. Prinz Albert von Sachsen-Weimar ist in den letzten Stößen an der Westfront als Rittermeister im Kavallerieregiment Königin (Königliches) Nr. 2 gefallen. Prinz Albert ist der Sohn des in Fehlbewegungen lebenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Berlin, 10. Sept. Der außerordentliche italienische Gesandtschaft, die dem Kaiser die Ehrenbelegung des neuen Sultans Mehmed VI. notifizieren wird, ist Dienstag früh mit dem Vorkaufzug hier eingetroffen. Sie wird von dem Prinzen Adolph-Walim geführt.

Berlin, 10. Sept. Der Chef des Admiralsstabes Admiral von Scheer, hat sich mit dem Stabe der Seefriedensleitung zu dauerndem Aufenthalt in das große Hauptquartier begeben. Die anderen Abteilungen des Admiralsstabes behalten ihren Sitz in Berlin.

### Ausführung im Ausland

„Altenblende“ in Stockholm freilich: Daß Amerika rücksichtslos Maßnahmen gegen die im Lande anhängigen feindlichen Untertanen ergreifen hat, mag in diesen Zeiten der Notwendigkeit vielleicht erklärlich sein, obwohl dies stets eine Schande für ein Land sein muß, welches zu betonen pflegt, daß es für die Ideen des Rechts und der Freiheit in der Welt kämpft. Aber was soll man dazu sagen, daß nicht einmal die neutralen und freundschaftlich gesinnten Schweden in Amerika von diesen Liebergegnen verschont bleiben! Durch Aushebung in erster Reihe in den sogenannten schwedischen Staaten scheint man besonders den Schweden zu Liebe rufen zu wollen, nachsichtig auf den Verdacht hin, daß sie deutschfreundliche Sympathien hegen oder noch hegen. Im Verhältnis sind viel mehr Schweden als andere germanische Einwohner zum Kriegsdienst genommen worden. Die Zwangsaushebung ist zu einer ebenso rechtswidrigen wie beschämenden Tatsache geworden.

Die Forderung in Amerika. „Daily Mail“ (Kriegsausgabe) läßt sich aus New York melden: Die „National Industrial Conference Board“ hat einen Bericht veröffentlicht, in dem gesagt wird, daß in der Zeit vom Juli 1914 bis Juli 1918 für den Durchschnittslohnarbeiter der Lebensunterhalt um 65 v. H. teurer geworden ist. Lebensmittel sind um 22 v. H. gestiegen, Kleidung um 77 v. H., Brennmaterial und Licht um 45 v. H., Sturzwaren um 30 v. H. und Miete um 15 v. H.

Moskau, 10. Sept. Seit einigen Tagen stehen sämtliche Regierungsgebäude unter der Bewachung von russischen Truppen. Da die russischen und die lettischen Grenzminister, die bisher die Verbindung der Volkswirtschaft bildeten, an die Front abgegangen sind.

Wien, 10. Sept. Gehen oben ist der bulgarische Stabskommandierende Scholtz hier eingetroffen, um sich einer Operation zu unterziehen; jedoch beschäftigt er, einer längeren Urlaub in der Schweiz zu verbringen.

Wien, 10. Sept. Auf Vorschlag der russischen Friedensdelegation findet am 10. September nach längerer Unterbrechung eine neue Plenarsitzung der russisch-österreichischen Friedenskonferenz statt.

Eine deutsche Nebertragung immer noch möglich. „Giornale d'Italia“ warnt in einer von den italienischen Zeitungen viel beachteten Wiener Korrespondenz vor allzu großem Optimismus in bezug auf den deutschen Rückzug. Die Berichte des deutschen Mesenerberboten seien verhältnismäßig gering, wie dies auch durch die Gefangenenzahlen der Alliierten bestätigt werde. Unter diesen Umständen ließe eine deutsche Nebertragung in Frankreich immer noch möglich. Mit ihren Divisionen seien die Deutschen immer infanterie, geführt auf die Siegfriedlinie, eine wirksame Defensiv durchzuführen.

Wachung der deutschen Sprache in Amerika.

Einer New Yorker Meldung entnimmt das „Spreepooler“ „Journal of Commerce“, daß die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten schnell „ein tote Sprache“ wird. Dies Ziel verfolgt vor allem die „Nationale Sicherheitskommission“. Auf ihr Verlangen sind bereits zahlreiche deutsche Zeitungen eingegangen, ebenso wie sie dafür gejogt hat, daß in Hunderten von Städten und Ortschaften die deutschen Klassen in den öffentlichen Schulen geschlossen worden sind. Im Staate Iowa hat der Gouverneur das Lehren der deutschen Sprache in allen Schulen untersagt. Es werden dann 20 Staaten aufgeführt, in denen die „deutsche Presse und Sprache“ durch Organisation der Bürger Schritt für Schritt unterdrückt werden.

### Graf Czernin über Abrüstung und Schiedsgerichte.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht unter dem Titel „Abrüstung und Schiedsgericht“ an der Spitze ihres Blattes einen längeren Artikel des früheren Ministers des Auswärtigen, Grafen Czernin, worin dieser in der Einleitung auf die letzte Rede des Staatssekretärs Dr. Solf hinweist, welche beweist, daß auch an den nachgehenden Stellen in Berlin der Gedanke Raum gewinnt, daß dieser Krieg eine neue Weltordnung gebären werde und daß nicht in verstärkter Mäßigung, sondern in internationalen Abmachungen die Garantie zur Vermeidung zukünftiger Kriege zu suchen sei. Graf Czernin zitiert sodann aus der jüngst erschienenen Broschüre des „League of Nations“ den Grundgedanken, daß der Friede solange unmöglich ist, solange Deutschland nicht darauf eingeht, Mittel und Wege zu suchen, um die militärische Macht durch das Schiedsgerichtsverfahren zu ersetzen, und betont, daß dieser Grundgedanke die grundsätzliche Voraussetzung für einen zukünftigen Frieden gegen ein übermächtiges Deutschland ist, womit Lloyd George das Volk vorwärts treibe. Die englische Vorstellung von Deutschland beruht jedoch auf einer ganz falschen Einschätzung der deutschen Volkseigenschaft, denn das deutsche Volk in wachsender Mehrheit und sein Kaiser an der Spitze wollen wirklich und ehrlich einen dauernden Frieden; sie denken nicht daran, den christlichen als Kampfbühne für neue Kriege herbeizuführen zu wollen. Aber von diesem Mißverständnis müßte sich der Krieg und er wird sich von ihm nähern, solange dieses Mißverständnis besteht. Das wirklich Deutschland will, ebenso wie wir, einen ehrenvollen Frieden, es will keine Weltbeherrschung, keine weiteren Kriege, seine Unterdrückung fremder Völker. Graf Czernin weist sodann auf seinen in der bekannten Budaer Rede entwickelten Gedanken einer neuen Weltordnung hin und meint, daß wir die Führung übernehmen sollten. Deutschland bekenne und da vermuthlich auch der Minister des Auswärtigen Graf Burian diesem Prinzip nicht abgehend gegenübersteht, nichts im Wege siehe, daß die Völkerverträge die Grundprinzipien dieser neuen Weltordnung ausarbeiten und damit vor die Welt treten.

### Vor der Hindenburglinie.

Ein Pariser Handelsbericht sagt, daß man in französischen Militärkreisen in 2 bis 3 Tagen mit dem Beginn einer allgemeinen Schlacht vor der Hindenburglinie rechne. Dagegen berichtet der Reutersberichterstatter, daß die englischen Militärkreise erst im Frühling den Entscheidungsschlacht erwarten.

### Die Sühne für die Ermordung Utrichts.

Aus Petersburg wird gemeldet: Amtlich wird bekannt gegeben, daß bisher als Vergeltung für die Ermordung Utrichts 512 sogenannte Gegenrevolutionäre, darunter 10 rechte Sozialrevolutionäre, erschossen worden sind. Die Namen der Erschossenen sind bisher nicht veröffentlicht worden. Die erste Liste der im Falle eines neuen Attentats zu erschließenden Weiseln wurden veröffentlicht. Sie umfaßt 121 Namen, meist vormalige Offiziere, dar. unter die Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, Paul Alexandrowitsch, Wladimir Michailowitsch, Georg Michailowitsch, Gabriel Konstantinowitsch; ferner Reichsminister unter Kerenski, Wolschinski, Minister unter Kerenski, Fjodor Sachnowski, einige bedeutendere Bankiers, einige jüdische Offiziere, rechte Sozialrevolutionäre, der ehemalige Ministerpräsident, Herausgeber der „Wochenzeitung“, Kommandant der 16. Artilleriebrigade, der Kommandant des 1. Gardekorps General Baranow, der Kommandant des 1. Gardekorps Graf Putol, Graf Sobal.

### Gegen die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis.

Eine Entschließung des englischen Gewerkschafts Kongresses. „Daily News“ melden, daß der englische Gewerkschafts Kongress mit zwei Millionen Stimmen gegen eine halbe Million die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis verworfen hat.

### Die sibirische Regierung erklärt Deutschland den Krieg.

Satas meldet aus London: Die sibirische Regierung hat Deutschland den Krieg erklärt.

### Die Opposition der englischen Gewerkschaften.

Wien, 10. September. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Die neuen Aushebungen des Kriegesamtens erregen die lebhafteste Gegenagitation der Gewerkschaften, die auf die Zustimmung des Kriegesamtens verweist, daß die weitere Dienstpflicht für die Ergänzung des Heeres in Frankreich vom September ab die verbündete Union tragen werde. Eine Deputation der Gewerkschaften hat sich am Sonntag in das Kriegsamt und zu Lloyd George begeben.

### Wien, 8. September. Die Entschließung des britischen Gewerkschafts Kongresses hat folgenden Wortlaut: „Dieser Kongress bekräftigt die Entschließung des Kongresses zu Walspool und erachtet um eine Erklärung der Kriegesetze der interalliierten Konferenz in London, welche fordert, daß jede arbiträre Macht allerorten, die für sich im geheimen und nach freiem Ermessen den Frieden der Welt stören kann, vernichtet werde oder, falls die Vernichtung gegenwärtig unmöglich ist, zu vernünftigen Umständen die Vernichtung gebracht werde. Er fordert weiter, daß wenn bei den Friedenskonferenzen der Frieden erbrochen wird, eine angemessene Vertretung der Arbeiterkräfte zugelassen werde. Der Kongress erachtet die Regierung, insofern die Friedensverhandlungen zu eröffnen, sobald der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien räumt, und bekanntlich sich errent zu den

Grundfragen der Internationale, als der sichersten Garantie für den Weltfrieden.“

### Der Kaiser bei Strupp in Effen.

Effen, 10. Sept. Seine Majestät der Kaiser traf gestern nachmittag 2,15 Uhr mit Gefolge zum Besuch auf dem Hügel ein, wo er von Herrn und Frau Strupp von Böhlen und Hofkaplan empfangen wurde. Im Gefolge des Kaisers befanden sich auch Kriegsminister General der Artillerie von Schein, General der Infanterie von Gahl, der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps und Oberpräsident von Großste. Der Kaiser fuhr hierauf in Begleitung von Herrn und Frau Strupp von Böhlen und Hofkaplan zur Besichtigung der Glühfabrik. Hier wurden im Hauptgebäude an Hand von Karten und Plänen zunächst von Herrn von Böhlen eingehende Erklärungen gegeben; sodann wurde eine ganze Reihe von Werksstätten besichtigt, wobei die zuständigen Direktoren dem Kaiser als Führer dienten. Der Kaiser, der wiederholt sein lebhaftes Interesse an dem, was er sah und hörte, kundgab, besuchte im einzelnen die erste mechanische Werksstätte, die Lastenwerksstätte 4, die Bremszylinderwerksstätte 1, die Kanonenwerksstätte 3, die Bremszylinderwerksstätte 2, Lastenwerksstätte 8, Kanonenwerksstätte 5 und die Zylinderwerksstätte. Mehrfach nahm der Kaiser Gelegenheit, sich mit den Arbeitern eingehend zu unterhalten. Um 6,20 Uhr abends erfolgte die Rückfahrt zum Hügel.

### Vor der Aufsichtung des Abgeordnetenhauses?

Berlin, 10. September. Wie aus einer Verfügung der sächsischen Schuldeputation an die Leiter der Gemeindegewerkschaften hervorgeht, rechnen die Berliner sächsischen Behörden mit einer baldigen Aufsichtung des Abgeordnetenhauses. Die Behörde wird aufgefordert, sich zu den Ehrenämtern des Abgeordnetenhauses bereit zu halten.

### Berichtigung des Jovin auf alle Rechtsansprüche.

„Journal des Debats“ meldet aus Madrid: Nach einer schlüssigen Verhandlung hat die Jovin die Bedingungen der bolschewistischen Regierung angenommen und auf alle ihre Ansprüche auf den Geldnachschuß des Jovin in Spanien und Russland für sich und ihre Nachkommen verzichtet, wofür die Erlaubnis zu ihrer Ausreise gegeben wurde. Der königliche Hof in Madrid gab Befehl zur Bereitstellung des königlichen Schlosses in San Sebastian.

### Provinz und Nachbarstaaten.

Leipzig, den 11. Sept. 1918.

Die Einziehung und die Anfertigung der Jovinungsgeldscheine ist nach einer Bekanntmachung des Bundesrats zum 1. Oktober 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Januar 1919 beschlossen worden.

Kolonial-Kriegsrisiko. Nach Eingang der noch ausstehenden Sammlungsbeiträge hat sich das Ergebnis für die Spende an 616,67 M. erhöht.

Eigene Tabakerei. In Augsburg und Frommen aller jetzt so notwendigen Käufer schildert ein Jäger in „St. Hubertus“ die Art, wie er sich einen Tabak selbst herstellt und welche Hilfsmittel er dazu verwendet, übrigens nicht erst in der Kriegszeit, sondern schon seit Jahren vorher. Es handelt dabei allerdings nur um den Selbstanbau und die Zubereitung eines guten Pfeifentabaks, der als durchaus nicht besonders mühevoll und lohnend geschildert wird. Die Blätter werden, wenn sie einen gelblichen Schein am Blattansatz bekommen, und leicht abgedrückt, um einen Saft oder Draht mit Abständen voneinander aufgereiht damit sie gut austrocknen. Zur Fermentation, die den Tabak im Geschmack veredeln und ihn haltbar machen soll, werden die trocknen Blätter gut angefeuchtet, glatt getrieben auf einen Haufen geschichtet und mit einem Brett oder Stein bedeckt. Das ganze wird in eine Ritze mit fetterstofflosem Dadel gelegt, bis, wie durch ein einziges Thermometer festzustellen ist, die Temperatur 30 Grad Celsius erreicht. Nach fünf bis zehn Tagen wird der Tabak umgedreht und zum zweitenmal fermentiert. Dann wird noch eine Nachgärung vorgenommen, und hierauf werden die Blätter zum Trocknen und Räulen ausgebreitet. Nach einigen Tagen Lagern wird der Tabak leicht gepresst, die größeren Rippen werden aus den Blättern gerissen, nochmals durch etwas Wasser geschmeidiger gemacht, glatt gemacht und geschnitten und unter den andern Schnitttabak gemischt. Zum Schluss wird der Tabak am besten am Herd gedarrt und in Siebentöpfen verpackt. Der Jäger gibt aber auch gute Mittel, den Tabak zu trocknen. Am besten geschieht dies mit dem Tabak des Hauskattich oder Maharder, der zugleich mit dem Tabak zusammen fermentiert werden können. Zum Wohlgeschmack ferner bei getrockneten Rohblätter Saengerfrüchtlätter, in geringen Mengen zugefügter Waldmeister, der, noch besser nur in einem Weizenbrot in den Tabak zur Ergänzung des Aromas hinzugefügt wird, auch die Blätter der Waldbeere sind als Tabakbeimischung gut zu verwenden. Wenn der selbsthergestellte Tabak manchem Jäger zu hart erscheint, so empfiehlt sich ein Ausdrücken in dünnem Salzwaasser.

Zeit, 10. September. Der Nachschubmann Stier traf gegen 7,1 Uhr in der Nähe der Rückfahrt einen Mann, der in Strümpfen lief und einen wohlgepackten Koffer trug. Er hielt den Verdächtigen an, der den Namen des Nachschubmanns vor sich hatte und davonlief. In einer Entfernung von etwa 3 Metern drehte er sich um und gab auf den Namen einen Revolverknall ab, der glücklicherweise fehlging. In dem Koffer befanden sich die Stiefel des Nachschubmanns und eine größere Anzahl abgeschlachteter Hühner.



**OSRAM**  
Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt  
Auer-Gesellschaft  
Berlin O 17

die in derselben Nacht dem Wagenfabrikanten Seydel gestohlen waren. Leider ist der Dieb nicht entkommen.

**Leipzig, 9. Sept.** Am 6. April hat der Richter Adolf Körber in Göttingen seinen Arbeitskollegen, den Richter Adolf Schnapitz in der Nähe von Weende aus Eiferfücht ermordet. Er wurde vom Landgericht Göttingen zum Tode verurteilt. Seine Ehefrau erhielt wegen Beihilfe 5 Jahre Zuchthaus, sein Bruder, der Arbeiter Heinrich Körber, ebenfalls wegen Beihilfe ein Jahr Gefängnis. Die Revision des Mörders wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

**Hallestadt, 9. September.** Unsere allerniedrigsten Dominikane haben mit dem heutigen Tage ihre Kriegsgewandung vollendet. Die in ihrer jetzigen Gestalt erst 1898 fertig gewordenen 91 Meter hohen Ärzte haben auch ihr Kriegsgewand bringen müssen, nachdem der Dom bereits viele Kriegsgewandungen abgeben mußten. Und zwar hatte man es jetzt auf das Ansehen der Ärzte abgesehen, das 200 Tr. Ärmel in Werte von 55 000 Mark bringen sollte. Nach viermonatiger Arbeit durch die Dachdeckfirma Bauspel u. Müller in Hallestadt sind gestern die Arbeiten vollendet worden. Zur Inbetriebnahme waren 600 Zentner Schiefer erforderlich, der aus den sachsen-meiningischen herzoglichen Schieferbrüchen in Rehesten stammt.

**Stendal, 9. September.** Hier führt in einem Hause der Verleumdung der obere Teil der Fassade ein und begründet unter dem Schutze die 13 Jahre alte Tochter Lisa des Dachdeckermeisters Schmidt und eine Freundin von ihr. Während kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Ursache des Einsturzes soll in der Verschärfung des Mauerwerkes durch die täglich dort vorbeifahrenden schweren Wagen zu suchen sein.

**Delitzsch, 8. u. 9. Sept.** Bei den Angehörigen von Kriegsteilnehmern finden seit längerer Zeit teils auf Anordnung eines Kruppenteils, teils infolge Kruppenteils in der Heimat Hausung durch statt nach wiederhollich aus den Heeresbeständen angelegten Kleidungsstücken, Decken, Schutzwäsche usw. Diese Hausung sind in vielen Fällen erfolgreich gewesen; die unabweisbare Folge ist strenge Verletzung des in Frage kommenden unethischen Kriegsteilnehmers, sowie seiner Angehörigen wegen Hehlerei. Gelegentlich einer Hausung nach gestohlenen Bekleidungsstücken wurden in Voigtberg bei Delitzsch nicht nur große Mengen gestohlener Gewebe, sondern auch ein umfangreicher Waffenpark (getrennte Uniformen) und verschiedene militärische Gebrauchsgegenstände vorgefunden und beschlagnahmt.

### Vermischtes

**Ein deutscher Panzerwagen** wurde dieser Tage in Hamburg bei dem dort abgehaltenen Nationalfeier vorgeführt. Die „Alt. Nachr.“ schreiben darüber u. a.: Auf dem Vorkampplage ist ein komplettiertes Terrain hergestellt worden, um den Beobachtern das Kriegsgewand in Fahrt und beim Bremsen schwerer hindernisse, wie sie sich auf der Front ihm vielfach entgegenstellen, zu zeigen. Hauptmann Töpfer, der Führer eines Tank-Kommandos, führte die Besichtigung zunächst an den hergerichteten Kampfbestand des Kommandos, wo der Panzerwagen in unmittelbarer Nähe stellte, und erklärte ihnen die Einrichtung des Leitungs. Der Tank, der sich selbsttätig von Reims bei den Feinden in gewaltigen Schritt zu setzen gewußt hatte, ist mit 20 Freiwilligen, meist Maschinenengewehre-Schützen der Infanterie bemant, die sechs Maschinengewehre und eine 5,7 Zentimeter Kartatze zu bedienen haben. In einer Erhebung haben der kommandierende Leutnant und der Techniker ihren engen Sitz. Letzterer steuert allein den Wagen, dessen Gewicht 33 Tonnen (66 000 Pfund) beträgt. Auf dem Dach lagert zum Schutz gegen Fliegerangriffe ein Netz, das im Falle eines zu erwartenden Luftangriffes über den Tank ausgebreitet wird und diesen dann den Einbruch einer Bombe verleiht. Nach dieser Besichtigung setzte sich der Koloss in Bewegung, zunächst seinen Weg über geneigtes Gelände nehmend, wobei er recht die Mauererichtigkeit des schweren Tanks, der bald nach links und bald nach rechts änderte und sich trotz seiner 33 Tonnen leicht und gewandt wie auf einer Feder drehte, in die Erscheinung trat. Sodann wählte sich der Wagen über einen ausgeworfenen Hügel, nahm spielend einen ausgefahrenen breiten Graben und verschwand schließlich in einem tiefen ausgemauerten Bassin, den Einbruch hinterlassend, als ob ein Menschenkind sich in einer Wadewanne bewegte. Durch Nebelwaden wird der Tank dem Feinde unsichtbar gemacht und hindert diesen an einer sicheren und erfolgreichen Besichtigung. Der Einbruch, den unser Panzerwagen auf die Besichtigung gemacht hat, ist gewaltig.

**Die größte Zalsperre Deutschlands.** Die kaiserlich preussischen Regierungen haben der Firma Karl Zeiß in Jena die Genehmigung zu den Vorarbeiten für eine Zalsperre an der Saale zwischen Burg und Saalburg mit einem Inhalt von 215 Millionen Kubmeter erteilt. Die neue Zalsperre wird nach ihrer Vollendung die größte Sperre Deutschlands sein.

**Die Folgen der neuen Weinsteuer** haben sich, wie man aus Berlin berichtet, mit dem 1. September mit einer Blütligkeit eingestellt, die einer besseren, freundlicheren Sache würdig wäre. In einem großen Berliner Weinlokal in der Friedrichstraße, das nur einen Zweig eines sich auf alle möglichen Gattungsarten erstreckenden Großbetriebes bildet, merkt jetzt die Preise (um ein einzelnes Beispiel herauszugreifen) wie folgt berechnet: Weinblätter 1/2, Flasche 7 Mk., Steuer 1,40 Mk., Verkaufspreis 8,40 Mk., Das heißt: Die Steuer von 20 Proc. ent wird trotz der schon unangenehm erhöhten Kriegspreise bis auf den letzten Pfennig auf den Verbraucher abgemittelt. Früh hing man solchen Produkten nur ein schambart verhängendes Mäntelchen um. Deutungsart wird dem Geschäftszweig auf weiß befohlen: Du hast alles zu bezahlen! Bei halben Flaschen rechnet sich der Wert noch eine kleine Ertragsabgabe heraus; dann stellt sich der Preis für denselben Wein so: 1/2, Flasche 3,75 Mk., Steuer 75 Pf., Verkaufspreis 4,50 Mk. Die Steuer wird also für 2/2 Flaschen auf 1,50 Mk. (Statt 1,40 Mk.) angelegt, so daß sich der Unterschied zwischen zwei halben und einer ganzen Flasche auf 60 Pf. beläuft. Und so geht es die ganze Weinarte durch, bis zu den jetzt schon fast jagenhaft gewordenen Südwänen, bei denen man u. a. auf

den Preis zahlt: ein (ach so kleines) Gläschen Portwein drei Mark! Man sieht: der Normale Deutsche, will sagen der Dämmel, der im Krieg nichts verdient, nährt sich wohl oder übel immer mehr dem Wein bei Entlastung. Die unerhörten Preise, die jetzt für Wein gefordert werden (welche Preisführerschaft bei den Wägen beginnt!), machen es dem größten Teil des Lebenshaltung zu bezügelten. Und wenn es doch geschieht oder geschehen muß, wird in diesen jetzigen Preisen eine unangenehme Entschädigung der Verbraucher erlitten. Wir mußten schon früher feststellen, daß bei der Preisführerschaft des Weins die Kriegswirtschaften völlig verlagert haben.

**Zum Weinbeibringen in der Behandlung.** Als Mitarbeiter bei der Füllungsache in der Behandlung ist der 27 Jahre alte Hilfsarbeiter Joseph Ziegler ermittelt worden. Er ist in vollem Umfang geschäftig, von Rabiger zu den Füllungen veranlaßt worden zu sein. Die in die Angelegenheit vermittelte Frauensperson ist eine Schwesler Ziegler, die indessen nicht Mitwisslerin sein dürfte, da sie als Opfer der beiden Verbrechen angesehen ist. Die 600 000 Mark hat Ziegler in kleinen Wertpapieren nach Freiburg an seine dort hin zurückgekehrte Schwesler geschickt, die das Geld in einer Bankkassette deponierte. Rabiger hatte bisher nur 5000 Mark erhalten. Er gilt auch jetzt noch als Seele des ganzen Betrages. Die Beträge sind beschlagnahmt und fehlen bis jetzt nur noch 8 000 Mk. der verurteilten Summe.

**Die volle Votraton.** Wie wir erfahren, wird ab 1. Oktober wieder die volle Votraton gegeben werden, also 220 Gramm. Es ist möglich sein wird, die Kartoffelration von 7 auf 10 Pfund zu erhöhen, kann nicht vor Mitte Oktober entschieden werden, da sich erst dann einige Maßnahmen der Ausfall der Kartoffelernte übersehen läßt. Von den nächsten Wochen hängt für diese noch viel ab. Wenn wir in diesem Jahre in Kartoffeln auch keine Mängel haben werden — das heißt schon fast — können die Preise aber doch auf keinen Fall so gut zu werden, wie im vorigen Jahre.

**Ein Frauenmord.** Ein schweres Verbrechen wurde in Guben erbeutet. Die 40 Jahre alte Frau Maria Neßke aus Guben, deren Mann im Felde steht, hat vor 14 Tagen ihre 35 Jahre alte Schwägerin die unterverheiratete Margarete Neßke, mit der sie im Hause Drißstraße 47 zusammenwohnt, im Verlauf eines Streites ermordet. Die Mörderin hat ihrer Schwägerin eine Schürze um den Hals geworfen und so lange geschlagen, bis ihre Opfer erstickt war. Die Leiche hat sie dann im Keller begraben. Auf Anzeige der Nachbarnschaft, der das Verschwinden der Margarete Neßke aufgefallen war, nahm die Polizei Frau Neßke ins Verhör, wobei sie ihr Verbrechen eingestand. Sie wurde verhaftet und dem Gericht ausgeliefert.

**Ein Streich nach Schweizer Art.** Bei einem Landwirt in Bismarcken in der Nähe der Edersee erschien nachts gegen 1/2 Uhr, als schon alles in den Federn lag, ein Militär, den zwei Soldaten begleiteten, beide unter Gewehr. Er trat in die Kammer der Frau des Landwirts ein und erklärte ihm, daß er die Besichtigung des Hauses und der Wägen zu tun habe. Er sei vom Generalkommando beauftragt worden. Trotz aller Unschuldserklärungen wurde der Landwirt in Gemeinschaft mit allen Hausbewohnern nicht in die Straße geführt und dort eingeschlossen. Ein Hofhund wurde getötet und die anderen nahmen eine strenge Hausung vor. Verachtensmomente für Spionage fanden sie ebensowenig wie Waffen, dafür aber eine größere Menge Fleisch und Fertigleiten sowie viele Kleidungsstücke, die hirtig in einen Sack gepackt wurden. Mit diesem Rucke das Kommando ab. Danach wurde die Frau des Landwirts von seinem Schwere erbeutet und folgte trotz der „Einschließung“ den Abgehenden. Im Nachbarort wurde er den zuständigen Gendarmereiamtmeister, dem es gelang, die Gauer — um solche handelte es sich — zu stellen. Sie wurden in das Gerichtsgewandnis in Krefeld gebracht.

**Ziele im Rathaus.** Im Krefelder Rathaus waren, wie bekannt, erfolgreich. Ein Beamter sah nämlich zwei Kerle aus dem Rathausgang kommen, die vier Schreibmaschinen mit sich führten. Als sie verfolgt wurden, merkten sie die Maschinen fort, es gelang aber, einen der Schreibmaschinenbesitzer festzunehmen. **Ein Gewand in Krefeld.** Montag nachmittag hat der Direktor der schiffbauischen Krefeld, an der Universität Krefeld, Prof. Dr. Johannes Reimüller, den Schauspieler Hans Brings erschossen. Professor Dr. Reimüller, ein etwa 40jähriger Mann, ehemaliger Korpsstudent, steht seit Beginn des Kriegs als Stabsarzt im Felde. Seine Frau gebürte früher dem Hoftheater Stadttheater als Sängerin an. Anonym war Reimüller mitgeteilt worden, daß seine Frau intime Beziehungen zu dem Schauspieler Hans Brings habe. Bei einer persönlichen Auseinandersetzung kam es zwischen den beiden zu einem Streit, in dessen Verlauf Reimüller drei Revolverkugeln auf Brings abfeuerte. Brings wurde in die Brust getroffen und starb sofort tot zusammen. Reimüller stellte sich dann der Militärbehörde.

**Für das weibliche Dienstjahr.** Der Verbandsrat Norddeutscher Frauenvereine beschloß eine Petition an den Reichstag, um Aufhebung des Weiblichdienstgesetzes auf Frauen und befristet das weibliche Dienstjahr.

**Verwundener Geldbriefträger.** Der bei dem Hofpostamt in Berlin seit Jahren beschäftigte Übergeldbriefträger Albert Weber ist von seinem Weiblichgang am Sonntagvormittag in der Straße des Kaiserlichen Hofes von einem Unbekannten erschossen worden. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bis jetzt ergebnislos. Bei seinem Mordgang trug er zwei Leberattaschen bei sich, die 10 Reichsmarkbriefe, 1 Geldbrief und 1900 Mark bares Geld enthielten. Man rechnet mit einem Unglücksfall oder Verbrechen.

### Die Waifen vom Friesenfeinhof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhardt Wittmer. Als er ausgeprochen hatte, läutete es im Flu. Daraufhin meinte das Mädchen, daß das soviel hieß, als daß Franz jetzt Eintritt habe, und wies ihn an die richtige Türe. Franz klopfte wirklich an. Das hatte er sich schon angeeignet.

„Herin!“ Hinter ihm schloß die nicht feingehaltene Tür mit Behemen ins Schloß. Der junge Stasch kam ihm entgegen und lächelte.

„Na, das macht nichts, Sie junger Künstler, das geht andern Leuten auch immer erst so. Da, kommen Sie, sehen Sie sich. Sie heißen Lech und haben die Sachen dort fertig? Das sind vorzügliche Originale. Ich werde sie für mich behalten. Kopien von denselben könnte man in den Handel bringen. Möchten Sie das? Es gibt zwei Wege; Sie verkaufen unserer Gesellschaft gegen eine feste Pauschsumme das Recht an diesen Originalen, oder, Sie werden antischifflich an dem Umlauf. Was würde Sie vorziehen?“

Franz Lech fuhr es durch den Kopf: Das sagt ein Stasch. Nein, wahr und wahrhaftig. Vater und Sohn, das waren zwei verschiedene Naturen.

„Ich weiß nicht recht, Herr“, gab er dann zur Antwort, „ich meine mich darin gar nicht aus. Herr Lech, dem ich die Sachen zuerst gezeigt habe, der hat gemeint, daß das ganz und gar das Eigentum der Gesellschaft sei, weil die Entwürfe in der Arbeitzeit gefertigt wären. Das sei nach dem Gesetz so.“

„Herr Lech? Was ist das für ein Herr, was ist er denn?“

„Lehrer. Er sagt, daß er auch Sie einmal unterrichtet habe. Er kannte meine Schwesler, als wir hier noch auf dem Friesenfeinhof zu Hause waren. Sie selbst, Herr, waren ja oft genug bei uns.“

Franz sah, wie sein Chef, der sich in einem Überflus vor seinem Schreibtisch geleht hatte, nachdenklich den Kopf in der Hand stützte. Eine geraume Zeit herrschte Schweigen. Dann legte Joachim Stasch:

„Sie hatten eine Schwesler?“

„Zwei, Herr. Die Josef und die Christel.“

„Wo hielten die?“

„In Hirschberg. Sie haben dort eine nette Wohnung.“

„In Hirschberg?“ sagte jener noch nachdenklicher. „Ich weiß nicht, wissen Sie? Ich war damals beim Begräbnis. Ihre Schwesler hat mir damals verwehrt, den Verstorbenen zu sehen, ihre Gründe dazu waren gut. Es ist ein brotes Mädchen gemein. Ihr hattet damals einen Prozeß mit meinem Vater.“

„Nein, mit der Jurensche, Herr.“

„Und ihr habt ihn verloren, nicht wahr, so war es doch?“

„Ja! Aber jetzt werden wir ihn gewinnen. Mor...“ Joachim hatte sich wie entsetzt aus seinem Lederstuhl erhoben.

„Der Prozeß würde neu aufgenommen. Von welcher Seite, Freund?“

„Freund?“ sagte er zu ihm. „Sein Chef!“ — Franz wurde es ganz eigentümlich zu Mute. Seine Befangenheit ließ sich mehr nach: er sprach nachdenklich und freimütig.

„Sie werden entschuldigen, Herr. Sie sind ja der Sohn des Herrn Direktors...“ Aber wir können es nicht verschmerzen: man hatte uns zu arm gemacht. Wir haben viel darüber müssen. Wenn wir drei Waisen nicht eine so gute Schwesler unter uns gehabt hätten, wir wären jetzt auf dem Schmelzberg Friedhof und hätten längst den Segen Harter Gärtners empfangen. Herr, man hängt am Leben. Und wenn man mal so eine Heimatliche gehabt hat, wie unsern verstorbenen Friesenfeinhof, dann vergißt man seine eigene Freiheit nicht so leicht. Eine Liebe zur Natur ist uns in die Seele gegraben, die Liebe auch zum freien Schaffen, zum Arbeiten für uns selbst, für uns allein. Herr, ich war ja noch jung, noch ein Kind, wie alles über meinen Vater herentrad. Aber jetzt verstehe ich es doppelt, und habe die Pflicht, das Schicksal, soweit es möglich ist, zu torrigieren. Mein Vater starb an der Aufregung...“

Wankte Stille. Franz waren ein paar Tränen in die Augenwinkel getreten. Der da, der so sinnend vor ihm saß, das war der Sohn des Mannes, der alles auf dem Gewissen hatte. Er atmete tief. Das Gedächtnis war das einzige in diesem Zimmer. Und Franz wurde es sich bewußt, an welcher Stelle er hier stand. Da fiel sein Blick in die Zimmerdecke. In dem Hof blieben seine Augen stehen. Ein grüner, mit Wandbildern durchbrochener Kachelofen war Franz schaute intensiver hin. Er trat näher an einen Schritt vor, hergetrag, vor denn das nachdrücklich? Wie denn, ängstigte er sich? — Er war ganz bei sich an dem Hof, sagte er ihm sogar an. Sein Gegenüber, der junge Stasch, hatte es gar nicht bemerkt.

„Du liebe Zeit“, rief Franzel nun ganz laut, „das ist ja der alte Dien vom Friesenfeinhof?“

„Ja“, sagte sein Chef monoton.

Eine Weile mochte Franz noch auf eine weitere Neuerung Joachims. Doch der schloß.

Franz verfiel unterdessen ruhig die nähere Umgebung des Dien. Ja das kam noch immer besser. Das war ja sogar die alte Dienant. Auch der Fußboden war den Dien war noch der gleiche, wie in seiner Kindheit. Wie man das kunstvoll in den Rahmen des Kachelofens eingestiftet hatte! Nein, wenn das Hofel wählte!

(Fortsetzung folgt.)

### Neueste Nachrichten

#### Großes Hauptquartier, 11. September

#### Weiblicher Kriegsanplan.

Bei Abwehr englischer Teilvorfälle südlich von Opren und nördlich vom La Vasse-Kanal machten wir Gefangene. Südlich der Straße Peronne-Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer gegen zu befristeten Kämpfen südlich von Soucaucourt und um Oprel. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien. Im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilvorfälle der Franzosen, bedient durch die Straße Nam-Et. Quantin, die überausdend und nach Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen.

Verteilte Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefeu an Nachmittag zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor, sie scheiterten vor unseren Linien.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet.

Das Kartieren, Wapfen, auch die sogenannten Chronologie zum Zwecke des Wapfens und jede ähnliche Tätigkeit, sowie jede Anpreisung einer solchen ist verboten.

Zwischenhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

R a g d e b u r g, den 5. September 1918.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.  
S o n t a g,  
Generalleutnant.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich:  
Für die Dauer ihrer Verwendung verleihe ich den bei der Stromaufsicht tätigen Militärpersonen und Stromaufsichtsbeamten, die sich als solche durch militärische Bekleidung ausweisen, die Eigenschaft als Polizeibeamte, dem militärischen Führer die Rechte eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.

R a g d e b u r g, den 4. September 1918.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.  
S o n t a g,  
Generalleutnant.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand verleihe ich den Stromaufsichtsorganen sämtlicher stellvertretenden Generalkommandos für den Bezirk des stellvertretenden 4. Armeekorps diejenigen Rechte, die ihnen von ihren stellvertretenden Generalkommandos verliehen sind.

R a g d e b u r g, den 4. September 1918.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.  
S o n t a g,  
Generalleutnant.

## Höchstpreisänderung für Fleischwaren.

III. Nachtrag zur Verordnung über die Zusammenlegung der gewerblichen Schlachtungen im Landkreise Weißenfels vom 10. August 1917.  
Unter Abänderung meines I. Nachtrags zu vorstehender Verordnung werden folgende Höchstpreise für den Kleinhandel mit Fleischwaren festgesetzt:

	1,90 M. für das Pfund
Rindfleisch mit Knochen	1,65
Kalbfleisch	2,20
Schweinefleisch	1,55
Leberwurst, frisch	1,60
Blutwurst, frisch	1,60
beide Wurstsorten angeräuchert	1,70
geräucherte oder gefochte	
Metts- oder Knackwurst	2,20
Gehacktes	2,20
Junge vom Rind	2,40
Knochen	0,45

### Auf besondere Fleisch-Preistafeln:

Mohs Fett, Speck oder Schmalz	2,20
Baumfett	1,80
Feintalg	2,40

Diese Anordnung tritt mit dem 16. September cr. in Kraft.

Weißenfels, den 7. September 1918.  
Der Vorsitzende des Kreisamtsaussch. Königl. Landrat. Bartels.

## Betrifft die Beleihung des ländlichen Grundbesitzes durch die Landtschaft der Provinz Sachsen.

Die Landtschaft besteht seit 1909 den land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundbesitz der Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt bis zum Drittel des durch eine Bonitätsstare ermittelten Nettovermögens, wobei auf die in den 1800er Jahren vorgenommene Grundsteuerveranschlagung keine Rücksicht genommen wird. Hiervon wird das berechnete Realvermögensverhältnis auch da befreit, wo die Grundsteueranlagung nicht mehr zutrifft.

Ende 1910 betragen die verzinslichen Darlehen rund 190 Millionen Mark.

Die Vorteile der landwirtschaftlichen Beleihung bestehen insbesondere in:  
a) der Unlösbarkeit der Hypothek seitens des Gläubigers,  
b) der allmählichen Abmilderung der Schuld durch kleine Tilgungsbeträge,  
c) der Billigkeit des Zinsfußes und Schutz vor dessen Erhöhung bei Verteuerung des Geldes,  
d) der beständigen Verärgerung der Tilgung.

Die Erzielung irgend eines Geschäftsgewinnes wird von der Landtschaft nicht bezweckt.

H a l l e, den 7. Juli 1911.

Die Direktion der Landtschaft der Provinz Sachsen.

ges. Gustav. Verham.

Veröffentlichung

Weißenfels, den 5. September 1918.

Der königliche Landrat. F. B. Ziegler, Kreissekretär.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen  
Sprechstunde von 2 — 5 Uhr

**Dr. Hennes**  
Halle a. S.

Facharzt für Ohren- Nasen- Halsleiden

Gr. Steinstr. 20. [Kreissparkasse]

Fernspr. 1938.

## Verein für Obst- u. Gartenbau

Freitag, den 13. September  
**Versammlung**  
Der Vorstand.

## Für sofort ein Mädchen

für den ganzen Tag gesucht, welches Eltern die Schule verlassen hat.  
Frau Zahnmeister Rodenbeck.

- Postkarten
  - Briefumschläge
  - Briefbogen
  - Rechnungen
  - Quittungen
  - Mitteilungen
  - Mahn schreiben
  - Gummierte Adresszettel
  - Signierzettel
  - Zirkulare
  - Preisverzeichnisse
  - Paketadressen
  - Prospekte
  - Plakate
  - Kataloge etc.
- in moderner Ausführung, ein- u. mehrfarbig
- Otto Lieferenz  
Teuchern.

## Lebensmittelmarken.

Am Freitag den 13. d. Mts. von nachmittags 3—5 Uhr werden in den Bestistellen die Brotmarken für die Zeit vom 16. September bis 29. September ausgesetzt. Ferner werden an Kinder vom vollendeten 1.—6. Jahre — diejenigen im Alter von weniger als einem Jahre erhalten für Nation durch Vermittelung des Kreisvereins für Säuglingsfürsorge — je zwei Päckchen Zwieback zum Preise von 40 Pf. abgegeben.

Teuchern, den 10. September 1918.

Der Magistrat. Zimmermann.

Die für die Sparkasse des Landkreises Weißenfels in Teuchern eingerichtete und von Herrn Apotheker Stempel in Teuchern verwaltete Annahmestelle ist von jetzt ab dem Kaufmann Robert Näther in Teuchern übertragen.

Der Näther ist ermächtigt für genannte Kasse Einlagen anzunehmen und Auszahlungen zu leisten.

Weißenfels, den 6. September. 1918.

Direktorium

der  
Sparkasse des Landkreises Weißenfels.  
F. B. Ziegler, Kreisdeputierter.

## Verkauf von volljährigen Arbeitspferden.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet im Anschluß an die vom Pferdewerksverband veranstaltete Fohlenversteigerung am



Donnerstag, den 12. September nachmittags 2 Uhr, in Halle, Marienstraße, 24, ein Verkauf von besten, volljährigen, Arbeitspferden statt.

Die Abgabe erfolgt gegen Barzahlung auf dem Wege der Versteigerung an alle, welche sich als Landwirte und Gewerbetreibende der Provinz Sachsen ausweisen können.

Wohnliche Pergamentpapier  
mit Röhre und Zubehör ist an ruhige Leute zu verm. Zu erk. in der Exped. zu haben bei  
D. Viefrenz.

Lichtspiele „Weiße Wand“!  
Sonnabend und Sonntag den 14. u. 15. Sept.  
Grosses Doppelschlagprogramm  
12 Akte  
Wegen außergewöhnlich langem Programm beginnen die Abendvorstellungen pünktlich 7/8 Uhr.

Theater in Teuchern  
Im Gasthof zum Löwen  
Sonntag den 15. September abends 8 Uhr.  
Luftspielabend Unübertreffbarer Geiterreitererfolg  
Im Hause des Generals  
oder: Zwischen zwei Herzen.  
Salon-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Eppner.  
Zu zahlreichen Besuch ladet ein  
Die Direktion.

Todesanzeige.  
Den Helden Tod erlitt am 30. August in den heissen Kämpfen in Frankreich unser lieber Sohn und Bruder  
**Richard Glöckner**  
Infanterie-Rgt. Nr. . . .  
Dies zeigen schmerzzerfüllt an  
Die trauernden Eltern und Geschwister  
Hugo Glöckner und Frau,  
Fritz und Kurt Glöckner, z. Zt. im Felde,  
Hugo Glöckner, seit 1914 vermisst.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder  
Gefreiter  
**Curt Köthe**  
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse  
am 27. August an einer Verwundung durch Granatsplitter den Heldentod gefunden hat.  
Die tieftrauernden Eltern  
Franz Köthe und Frau  
und Geschwister.

# Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

**Anzeigenpreis:** Die fünfgehaltene Korpusseite 15 Mk.  
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zepherstraße 10 bis Spätens 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



**Wochenlicher Bezugspreis:** durch unsere Geschäftsstelle 1,45 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,60 Mk. und durch den Briefträger 1,80 Mk.

**Wochenlicher und monatlicher Bezugspreis** werden außer in der Geschäftsstelle, Zepherstraße 10, auch von unseren Boten und allen Käufern, Botenstationen angenommen.

Amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Teuchern.

N. 108.

Donnerstag, den 12. September 1918.

57. Jahrgang.

## Front gegen Front.

Hast könnte man glauben, ein Stützpunkt aus dem letzten Jahrzehnt des dreißigjährigen Krieges vor sich zu haben, in welchem um gute Aufstellungen und Winterquartiere gekämpft wurde, und der Gewinn der letzteren in dem maßlos vergrößerten Deutschland mehr galt als eine siegreiche Schlacht. Die deutschen Heere haben in diesen sichere Stellungen mit guter Befestigung, während die Franzosen und Engländer mit ihren amerikanischen Verbündeten zum erheblichen Teil in den verdohten Sommergebieten stehen, in welchen jede Unterfrucht selbst, jede Verfestigung sehr leicht und nicht einmal Feindartillerie mehr vorhanden ist. Hier hat der Krieg entsetzlich getobt, der Boden ist mit Blut getränkt, und doch ist keine Entscheidung herbeigeführt worden. Es ist, als ob sich die Natur selbst nach einer Ruhepause in diesem Kriegeswinter lehnte.

Das ist mit dem Erfolg der riesigen Verluste und Anstrengungen der feindlichen Heere gewesen, daß sie bis zu einem Grade gestumpft sind, welches ihnen nichts bietet, in dem sie auch nicht bleiben können. Und so ist eine neue Periode der Angriffsparierungen beim Gegner vorauszuversagen, die ihm viele Arbeit machen und für deren glückliche Ausnützung ihm doch die Kraft fehlen wird. Die deutsche Widerstandsfähigkeit ist in der neuen Stellungen beträchtlich erhöht, sie ist, so können wir bald sagen, verdoppelt worden. Der Feind konnte gegen die Deutschen, als diese unter wenig günstigeren Verhältnissen standen, nichts erreichen, er wird jetzt um so weniger dazu imstande sein. Ob er es fertig bringen wird, diejenige schlagentscheidende Macht zu schaffen, die ihm nach seiner Überzeugung ermöglichen wird, eine Entscheidung herbeizuführen, können wir getrost abwarten.

Die deutsche Front harret in einer Länge von Hunderten von Kilometern dem Feinde geschlossen entgegen, sie weilt keine Stelle aus, an der er ansetzen

Beiderseits der Straße Peronne-Cambrai setzte der Engländer seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß richtete sich gegen Coucy-aucourt und Cresy. Der Feind wurde abgewiesen. Auch am Abend aus dem Walde von Habincourt und südlich der Straße Peronne-Cambrai erneut vorbedehnte Angriffe des Gegners scheiterten. Zeitkämpfe am Sionton-Walde (südlich von Bernand) und an der Straße Dant-St. Quentin. Unsere in vorletzter Nacht vom Grosz-Banal zurückgenommenen Vortruppen hatten gestern weitaus der Vinte Offizier-Verlust mit schwachen feindlichen Erfindungsabteilungen Rührung. Zeitkämpfe südlich der Vinte Artillerieregimenten nördlich der Vinte. Zwischen Mittags wieder große Kämpfe an. Festige bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten. Brandenburgische Grenadiere zeigten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Aisne und Vesle wiesen wir Vorstöße der Franzosen ab. Eigene erfolgreiche Unternehmungen nördlich von Vesle, südlich von Parroy (an der lothringischen Front) und am Doler.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

## Große U-Boot-Erfolge.

Berlin, 9. Sept. (Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im Seegebiet des Mittelmeeres 17 000 B.-Keg.-Zu.-Sondergeschiffsräume, darunter den belgischen englischen Munitionstransportdampfer „Marie Suzanne“ (3106 B.-Keg.-Zu.) im Negäischen Meer, den französischen Truppentransportdampfer „Pampa“ (4471 B.-Keg.-Zu.) auf der Reise von Marseille nach dem Negäischen Meer und den französischen Postdampfer „Balkan“ (1709 B.-Keg.-Zu.) auf dem Wege von Frankreich nach Afrika. Mit diesen sind nach feindlicher Seerangmeldung 500 Soldaten untergegangen. Ein deutsches U-Boot drang in den durch Sperren gesicherten Hafen Stavros (Negädisch) ein und erzielte einen Torpedotreffer auf einen englischen Kreuzer der Suro-Klasse, 5700 Td. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es dem U-Boot, unbeschadet den Hafen wieder zu verlassen.

Der Chef des Admiralfüßes der Marine.

## Graf Burian über den Frieden.

Bei dem Empfangsabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der reichsdeutschen Presse veranstaltete, hielt der Minister des Auswärtigen, Graf Burian, eine Ansprache, in der er u. a. ausführt:

Es ist der Augenblick, in welchen Ihr Gedank bei uns fällt. Wir wissen es hoch einzuschätzen, daß Sie in einem solchen Augenblick zu uns kommen.

Die große Sorge drückt uns. Aber wir kennen keine Verzweiflung. Sie können sich hier überzeugen, daß wir ebenso wie Deutschland ohne Furcht und Liederkeit aufrecht im Bereitschaftsstand sind, jede Verantwortung abnehmend, für dessen uns von dem Feind täglich nutzlos und verwerflich aufzuhängende Verlangungen.

Kein Zeit kann bis zum Ende eines Krieges des Ausgangs sicher sein, aber es ist von keinem Zeit zu erwarten, daß er auf die Möglichkeit des militärischen Sieges verfährt. Das eine ist jedoch sicher, daß es noch fürchterlich viel blutige, unendliche Herberung kostbarer Güter unserer geliebten Erde kosten müßte, bis das Ende durch ein militärisches Niederknicken des Gegners erreicht würde, wenn dies überhaupt möglich ist. Man gläube die bisherigen und denke an die noch kommenden Gezeiten dieses Krieges und frage sich, ob es verantwortet werden kann, um einen solchen Preis Kriegsziele erzwängen zu wollen, bei denen das Prinzip der Gerechtigkeit vorangestellt wird, ohne auch nur zu prüfen, ob nicht bei billiger Anwendung jenes Prinzip auch ohne Fortsetzung des ganz zweifelslos gewordenen Zerwürfens eine Verständigung erreicht werden könnte, wie sie unseren Gegnern wiederholt angeboten wurde.

Es ist nicht denkbar, daß selbst die unerschütterlichste Hoffnung auf den Gelingen des gegnerischen Seite gestärkt ob sie demnach weiter zu verhandeln, zu verhandeln, und Opfer rechtfertiger, unangeleglicher Anstrengungen, die nicht ihr Monopol sind, ohne Prinzipien durchzugeben, setzen anderer Völker zu ordnen, die das ganz gut selbst besorgen können. Ich glaube, eine sorgfältige und aufrichtige Prüfung würde viele auf der anderen Seite zur Einsicht bringen, daß man dort vielfach für imaginäre Dinge kämpft.

Unsere Gegner mögen nur Gelegenheit geben, in ruhiger Ruhe und Geduld eine tiefe sich an legend eine direkte informative Anhörung denken, die noch längst keine Friedensverhandlungen wären — alles zu erweitern und abzuwägen, was die Kriegführenden Parteien heute von einander trennt, und es wird vielleicht bald keine weiteren Kämpfes bedürfen, um sie einander näher zu bringen.

Ich wollte Ihnen diese wesentlichen Friedensansichten vorzutragen, in einem Augenblick, wo noch das Kriegesfever die Welt schüttelt. Ich müßte aber vor Ihnen vom Frieden sprechen, weil ich ihn alle ehrsich wollen und getrich sind, daß in allen feindlichen Ländern eine stets zunehmende Anzahl von ähnlich Denkenden besteht.

Wir wollen zu einer gegenseitigen Befriedigung nach Kräfte beitragen, und die Wege dahin werden wir bei verständlichen Sinn, solange es aber nützt, ausarbeiten in treuer, entschlossener, gemeinsamer Abneigung.

## Oesterreichischer Seeresbericht.

Wien, 10. September. Amtlich wird verlautbart: An zahlreichen Stellen der italienischen Front lebte weiterhin die Erfindungstätigkeit auf. Der Chef des Generalstabes.

## Sucht vor Bewältigung der deutschen Gebiete im Westen.

Das „Echo de Paris“ läßt sich von seinem Washingtoner Berichterstatter Westler telegraphisch berichten: Die Zahl derer, die für eine persönliche Befriedigung der am Krieges schuldigen deutschen Kollaterale eintreten, nimmt immer mehr zu. Man drängt die Regierung, bei den Verhandlungen anzuregen, es solle eine feierliche Warnung an Deutschland gerichtet werden, daß es strenge Befehle stellen zu gewärtigen hat für alle Bewältigungen, die seine Truppen beim Blümen der Gebiete gegenüber Hochland und Belgien wird, die bis her verhältnismäßig glimpflich weggenommen waren.

## „Kein rascher Sieg im Westen ist zu erwarten.“

„Humanität“ schreibt: Die Leute, die es sehr eifrig haben — und es gibt solche, die mit der Besatzung in der Hand nach Berlin gehen möchten — müßten sich damit abfinden, daß die Entscheidung der jetzigen Dilemma nicht mit einem Jauberbesiege erfolgen wird. Es gilt einen Feind zu schlagen, der noch sehr gefährlich ist, und diesen Sieg werden wir nur um den Preis der größten Anstrengungen durch die von mir so oft empfohlenen Operationen an den folgenden eringen.

## Französische Wort über die deutsch-russischen Zusatzverträge.

Im Pariser „Journal“ schreibt Saint-Brice: Im Gegensatz zu Kühlmann und Helfferich ist Admiral von Sling nicht zum Abwarten aufgelegt. Durch die Mitteldeutschen am Ende gemacht, muß er die militärischen Schlagen durch einen diplomatischen Erfolg weit machen, wenn er auch nur vorübergehend wäre. Das dabei die Wirklichkeit dem Schein geopfert wird, zu wenig zur Sache. Wesentlich ist nur, daß das russische Problem für den Augenblick gelöst wird. Das kann aber nur durch Sympathie auf die in Ausland noch herrschende Anarchie sofort erreicht werden. Deshalb das deutsch-russische Abkommen vom 27. August.

Das Besprechen der deutschen Regierung, weitere Vorkommensbeobachtungen von Ausland nicht mehr zu unterhalten, in eine zynische Ironie. Von der Offize, hätte Kämpfen und Schwarzen Meer abgegriffen, dritte Welt ist überhaupt nichts mehr verloren. Am dritten Welt des Vertrages zeigt sich aber einiges. Die Herstellung der privatrechtlichen Beziehungen vorzugehen, mit anderen Worten die Einrichtung des neuen Friedenszustandes zwischen den ehemaligen Kriegsländern. Diese Beziehungen sollen durch zwei Kommissionen mit dem Sitz in Moskau und in Berlin geregelt werden. Aber alle beide bestehen aus einem deutschen und einem russischen Richter aus einem russischen (in Wahrheit einem dänischen, Ned.) Oberrichter. Klarer kann man nicht ausdrücken, daß sich die deutsche Hegemonie schamlos betätigen wird.

Im Augenblick, wo wir den Sieg in der Tasche haben, wollen wir uns über dieses Vorgehen nicht empören. Es ist uns aber heutzutage, von Berlin gelernt zu haben, wie man einen Besiegen behandeln muß.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch, es handelt sich bekanntlich um 12 000 Mann auf beiden Seiten, war bekanntlich von den Franzosen, kann, daß er begonnen hatte, wieder eingestellt worden. Es fehlte in Frankreich an Transportmöglichkeit, so hielt es damals, und es blieb nun die Frage offen, ob es sich um einen Versuch handelt, oder um Unmöglichkeit, die nötigen Eisenbahnwagen herbeizufahren. Jetzt wissen wir natürlich, daß die Franzosen, die außerdem keine so hoffnungsvoll zu kämpfen haben, die Atomotoren und Wagen für ihre eigenen Truppentransporte zur Front gebraucht haben und deshalb keine Wege für den Gefangenenaustausch freimachen konnten. Die Verfestigungen sind inzwischen für den Feind, der zum größten Teil in dem total verwesteten Gebiet, der Sommer fest, noch gemacht, und so wird sich die Arbeit in der Demolierung der Gefangenennach noch weiter ausdehnen. Selbstverständlich ist auch der Rücktransport der französischen Gefangenen in Deutschland nicht fortgesetzt worden. Wenn die Hoffnung auf ein Wiedersehen um hinausgeschoben wird, so ist das leider nicht zu ändern. Eine offene Ausweisung der französischen Regierung wäre im eigenen Lande wohl höher an-



den über gar zu Ende führen sollte, in den Engländern einfließen. Die deutsche Seeresleistung hat sich die Elbgenfretheit nach jeder Richtung hin gewahrt, jeden ihrer Schläge hat der Gegner empfindlich gespürt. Er wird den Feldzug 1918 noch nicht beenden, denn damit hätte er die Ausplötzlichkeit aller seiner Kämpfe eingetauscht. Er weiß auch ganz genau, daß er sich Meerflüßern wie Ansbach und Lüdenburg gegenüber nicht auf die Breitenhaut legen kann. Front steht gegen Front. Es wird sich bald zeigen, wie weit es hoch und weit verhandeln haben, die Festigkeit der Thronen zu begründen.

## Der Weltkrieg

### Der Feind abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (Amtlich. (W.D.)  
Wesentliche Kriegesnachricht.  
Bei den Angriffen des Feindes nördlich von Merzen und nördlich von Dorn blieben kleinere Grenadiere in seiner Hand.